

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 20

Illustration: Igor
Autor: Jaermann, Claude / Schaad, Felix

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Weingartner

Jeden Monat ein Urerlebnis – das ist ein Programm

Es ist eine Binsenweisheit: Erfahrungen aus erster Hand sind zwar schon recht, doch es geht auch ohne. Muss gehen. Das beginnt in der Kindheit und setzt sich im Erwachsenenalter geradlinig fort.

Welcher Bub, welches Mädchen beispielsweise kann seine Klettererfahrungen im Wald am lebenden beziehungsweise morschen Baum machen? Dabei mangelt es – serbelnden Bäumen zum Trotz – weniger an geeigneten Pflanzen, vielmehr sind es im besten Fall ängstliche, zumeist aber einfach bequeme Eltern, die ihren Kindern gar nicht erst erlauben, eine Buche zu besteigen und damit das Erlebnis des Schönwetter verheissenden Affen zu geniessen. Warum? Die Kleider könnten ja schmutzig werden. Was würden da die Nachbarn sagen! Wessen Kinder mit schmutzigen Kleidern umherlaufen, gilt hierzulande als suspektes Subjekt. Da setzen Eltern ihren Kindern viel lieber klinisch reine Konserven vor. Es stimmt sogar: Wer sich diese wunderbaren Videos reinzieht, kann dies tun, ohne schmutzige Hände zu kriegen. Ob sonst was schmutzig wird? Nicht nachweisbar. Also ...

Kompensation gesucht

Es ist ja so beruhigend zu wissen, denken jene mit dem ab und zu schlechten Gewissen auf ihrem Spaziergang ohne Kinder, wenn ihr Nachwuchs wieder einen Sonntagmorgen vor dem Fernsehapparat und den Nachmittag am Gameboy zugebracht hat, es

ist ja so beruhigend zu wissen, dass wenigstens einige Lehrerinnen und Lehrer, darin durchaus löblich Lehrplänen entsprechend, Urerlebnisse zu vermitteln versuchen. Vermitteln? Jeden Monat ein Urerlebnis. Das ist ein Programm. Nein, sie sind nicht so leicht zu definieren; aber das spielt eine untergeordnete Rolle. Hauptsache, es wird etwas getan in dieser Richtung, sagen sich die Eltern nach dem Elternabend und versorgen das schlechte Gewissen eine Schublade tiefer. Ein gesunder Ausgleich war noch immer das Beste. Nicht jedes Stadtkind muss schliesslich Milch direkt von der Ziege getrunken haben; nicht jedes Kind vom Land braucht das Innenleben der städtischen Kanalisation aus eigener Anschau- und -riechung zu kennen.

Erstaunen dürfte es nicht, dass Erwachsene ihr Erlebnisdefizit aus der Frühzeit irgendwann kompensieren wollen. Wem in der Kindheit verwehrt worden war, geeignete Kletterbäume zu suchen und zu erklimmen, stürzt sich nun von Brücken, nachdem Fallschirmspringen und Gleitschirmfliegen ihren Kitzel verloren haben und fade erscheinen. Oder sie holen die Sonntagsspaziergänge mit Bachüberquerung (möglichst auf Steinen, wobei ein

nasser Schuh dazugehört) nach, indem sie sich hochleistungssportmässig der Fasnadenkletterei hingeben. Gleichgewichtsschulung dies wie jenes.

Notwendiges Übel?

Einen interessanten Diskussionsbeitrag lieferte jüngst im Grossen Rat des Kantons Luzern ein Grossrat, seines Zeichens in leitender Position beim Touringclub der Schweiz tätig. Er sang als Sprecher der liberalen (freisinnigen) Fraktion eine Hymne auf die «Erlebnismobilität». Zweckmobilität, das Reisen von A nach B, zur Arbeit beispielsweise, sei ein notwendiges Übel, die Erlebnismobilität hingegen ein «ursprüngliches, selbständiges Bedürfnis». Und er stimmte einmal mehr das Hohelied von der Mobilität an, die es möglich mache, «jederzeit aufbrechen zu können, wenn man es will». Das unterscheide das Autofahren von der Benützung des öffentlichen Verkehrs. Sich Freiraum verschaffen, ungebunden sein. Das sind doch die wahren Erlebnisse: Etwas Druck machen mit dem rechten Fuss, dass der Wagen sich aufbäumt wie ein wilder Mustang. In die Kurve liegen mit Tempo, zweirädrig quietschend durchziehen und damit das Flugerlebnis himmelwärts vorausnehmen. Grossartig. Wer nicht auf dieser Seite mitmacht, kann auch anderes haben: das Erlebnis schnellen Sterbens beim Gerammtwerden durch die Superfreien. Oder das Erleben langsamsten Erstickens.

